

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
die kleinstmögliche Beträge
über deren Raum 15 Wfg.
Reklamen 30 Wfg.

Abonnementpreis
jährlich 35 Wfg., mit Bringer-
geld 40 Wfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 M.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 86.

Samstag, den 24. Juli 1915.

23. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der zweiten Rate Staats- und Grundsteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. August d. J. statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen Vormittags 8-12 Uhr geöffnet.

Es wird gebeten, zur Herbeiführung einer rascheren Abwicklung des Zahlungsgeschäfts die schuldigen Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten. Nach Ablauf der Frist wird mit dem Zwangsbeitreiben begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Mitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehoben wird, dieselbe muß vorher der Erstattung des etwa zu viel gezahlten Betrages zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

Mit der Zahlung der 1. Rate sowie der Zahlung sonstigen Rückstände zur Gemeindekasse, Hundesteuer, ist noch ein großer Teil im Rückstand. Diese sind umgehend an die Gemeindekasse zu entrichten, da mit der Beitragszahlung begonnen wird.

Schierstein, den 24. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als zugelaufen: 1 Hund, Dobermann.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 24. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Hindenburgs Schicksal.

Im „Türmer“ (Herausgeber J. E. Freiherr von Hülsen: Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) steht: „Erich Cverth in das Innenleben dieses Mannes hineinzuforschen“.

Man sucht man vielleicht: er ist doch ein Schicksal, hat er auch eins? In Wahrheit ist uns seine Seele um so kostbarer, weil das Schicksal, das ihm widerfuhr, fast so groß ist wie das, das er für andere erlebte. Er gehört zu den Geistern, die spät zur Welt gekommen, denen das Geschick erst nach dem langen Leben das Werk gönnt, um dessen willen das ganze Leben auch rückwärts gesehen einen unendlich höheren Sinn und Rang bekommt. Aber er war ein spät Wirkender, nicht ohne weiteres auch der spät Gereifte, wie man sie unter Forschern und Künstlern, oft Männern ersten Grades, kennt; denn sie waren und sind unabhängiger von äußeren Umständen, ihre späte Entfaltung lag mehr an ihnen selbst. Er dagegen hätte vor fünf Jahren, vor zehn, wohl vor zwanzig das selbe leisten können wie jetzt, nur sehen an seinen Helfern Ludendorff und Hoffmann, was schon von diesen Lebensaltern auf dem Wege der Strategie zu erreichen ist.

Hindenburg also ist wie ein Baumeister, der seines Lebens immer nur Grundrisse und Aufrisse auf dem Papier zeichnen durfte und nun im Alter den größten Bauauftrag erhielt, den ein großes Überhaupt zu vergeben hat. Wie ein solcher Bauer mit einer Wollust des Arbeitens und Vollens bei seinem Werke stehen würde, um zu sehen, mit Augen zu trinken, wie sich Steine und Mörtel zu einem fügen, wie körperlich, leibhaftig in der Wirklichkeit die Gebilde seines Geistes sich aufbauen, sich Platz schaffen und sich nie wieder verdrängen lassen in ihm, wo sich hart die Sachen stoßen — so mögen auch die großen, gealterten Feldherren seit Beginn dieses Krieges die unendlichen Kolonnen, bis hin zum letzten Heeresgerät, jeden Traintwagen jedes Geschwaders gesehen haben und immer noch sehen um ihren inneren Jubel seiner Seele: „Wirklichkeit!“

Das ist im kleineren und kleinen ja die Kriegsempfindung aller Berufs Soldaten, das ist im großen immer die Empfindung des geborenen Feldherrn — das ist die Empfindung, die in diesem Fall eines ganz großen, schon bejahrten Heerführers sein.

Wir hören, wie er längs in Pension lebte, bereits im Alter mit einem tragischen Schicksal, wie er dann der Mobilmachung noch einmal Hoffnung faßte, wieder Wochen warten mußte, nachdem er sich zur Verfügung gestellt, und auch die neue Hoffnung schon wieder aufgegeben hatte — und man kann sich den Gedanken, den Sturm, mit dem in seiner Seele die ungeschwächte Lebens- und Schaffensenergie die Bereitschaft setzten, als er den Oberbefehl bekam, wohl kaum elementar und frühlinghaft

genug vorstellen! Vor Loreeschluß, als der Abend schon sinken will, öffnen sich plötzlich die Tore noch einmal weit, weiter als je; und die Sonne scheint stillzustehen, nein, zurückzuwandeln und noch einmal in die Mittags-höhe zu steigen, um ihm Zeit zu geben, sein Tageswerk zu vollbringen. „Sonne, stehe still!“ so ähnlich mag in seinem Leben früher öfter sein Gefühl gestungen haben, wie in jenem israelitischen Héros, als er die große Schlacht schlagen wollte und wirklich jene Worte betete.

Nun aber, nach der Erfüllung, wird ihn ein Gefühl durchziehen, für das es abermals nicht bessere Worte gibt als jenes andere biblische „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren“.

Nun ist dieses Leben wie ein Kunstwerk durch lang- ges Zurückhalten zu einem unerhörten Glücksfall gestaltet, aus der Tragödie ist ein Mysterium geworden. Denn die demütige Religiosität, die diesem Star- ten eigen sein soll, ist gewiß erst ganz zu ihrer Blüte gekommen, als er erlebte, wie etwas, worüber er gar keine Macht hatte, sich während zu ihm niederstreckte, so daß er es zuerst kaum zu begreifen vermochte und ihm nur Dank übrig blieb für den ganzen Rest seiner Tage (so schrieb er der Stadt Hannover). An wen soll man solchen überströmenden Dank richten — Erlebnisse wie dieses ergeben eine echte Religion.

Das ganze übrige Leben dieses Mannes wird ein Ausatmen sein in der Befriedigung der inneren Ruhe, der endlich gewonnenen, nach zerreißenden Zweifeln von Jahrzehnten, die wir uns vorstellen können, und die gelaunt haben mögen: „Bin ich der Mann von größtem Format, als den ich mich in Augenblicken geistigen Schauens fühle, oder bin ich nur ein Begabter unter vielen kommandierenden Generalen?“ Das Genie hört sicher immer eine innere Stimme, die ihm sagt, was es leisten könnte, aber Gewißheit kann diese Stimme nicht geben, und auch eine Gewißheit über das, was ein solcher Mann leisten könnte, vermöchte ihm ja nicht zu genügen, da er eben in Wirklichkeit leisten will und zeigen, wer er ist. Wie Großen aber in Wirklichkeit in ihm lag, das, darf man annehmen, hat er nicht einmal ahnen können. Denn auch er hat die Ausmaße und Verhältnisse dieses Weltkrieges nicht voraussehen können, auch für ihn hat es zweifellos Überraschungen gegeben. Jetzt — so könnte unsreiner denken — wird er vielleicht die Empfindungen haben, daß ihm kaum noch Zeit genug bleibe, um ganz ins Gleichgewicht und zur inneren Ruhe zu kommen, nach der endgültigen, unumstößlichen Gewißheit: aber die unersättliche Ruhe ist längst eine seiner größten Eigenschaften — sie wird um so bewundernswürdiger, wenn man sich das grandiose Bild eines solchen Innenlebens auszumalen versucht. Denn dieser Mann der gewaltigsten Leistungen für Millionen Volksgenossen hat in seinem innersten Eigenleben Dinge von nicht geringerer Kraft erlebt, als die Taten sind, die fortan die Weltgeschichte nennt. Das ist für uns das gefühlsmäßige Wohltätigste an dieser Erscheinung: daß wir einmal einen ganz über- tragenden Menschen, dessen Arbeitsgebiet den Weltkreis meilen unter uns völlig fremd ist, innerlich glauben erfassen zu können, daß wir, bescheidener ge- sagt, wenigstens eine bestimmte große Vorstellung haben, wie es in ihm aussehen mag. Nicht am wenig- sten dadurch ist seinem Bilde in uns die dauernde Le- bendigkeit gesichert.

Der Siegesmarsch.

„Die Lage der einzelnen Heere in Polen ist derart, daß Deutschland wohl noch hoffen kann, von der jetzt vor sich gehenden Offensive ein günstiges Ergebnis zu erlangen“, so schreiben in gnädiger Stimmung die „Times“. So schreibt dieses Blatt, das dem gebildeten Mittelstande in England als Quelle aller Weisheit gilt. Eine etwas seltene Art des Ausdrucks für eine Situa- tion, in der das russische Heer sich befindet. Und wirk- lich, die Deutschen „können wohl noch hoffen, ein gün- stiges Ergebnis zu erlangen.“ Wie groß es sein wird, das freilich kann heute noch niemand wissen. Der Russe ist tapfer und furchtbar zäh. Aber zerrissene Heeres- körper, die, ohne Ruhe zu finden, verfolgt werden, der große Verlust an Bagage und das Misträuen gegen die Führer, das alles zerstört die Zähigkeit und macht den Tapferen zum Feigling. Und wenn man zurück- schaut, ein wenig nur, bis in die Zeit des erblühenden Mai, auf diesen von blutroten Rosen umsäumten Weg, der vom Straj und vom Ussoler Paß und vom Duna- jec bei Tarnow und Gorlice dorthin zur letzten russi- schen Stellung vor Warschau, zum Brückenkopf von Ro- zan und Rotogorjewsk und zu den Mauern von Zwangorod führt, wenn man der endlosen Strecken schaut, die unsere Truppen kämpfend und jagend durch- machten, dann fühlt man sich von Schauern der Ehr- furcht umweht vor all diesen Tapferen, die alte Hel- densagen, uralte Klänge vor uns erbrausen lassen.

Dieses gewaltige Ringen wurde von dem deutsch- österreichischen Dichter Robert Hammerling durch nachstehendes wunderbare Gedicht vorausgesagt und wir können nicht umhin, unseren Lesern diese herrlichen Worte zur Kenntnis zu bringen. Sie lauten:

Meine hellen Seheraugen tauch ich ein im ew'gen Lichte — Und vor meine Seele treten zukunftsirrende Gesichte. — Durch das auch verhäulte Dunkel toten- schwanger fernere Zeiten — Seh' ich eine hohe Göttin nah und immer näher schreiten. . . .

Du, o Zwanzigstes seit Christo, waffenklingend und bewundert, — Wird die Nachwelt einst dich nennen das germanische Jahrhundert. — Deutsches Volk, die weite Erde wird vor dir im Staub erzittern, — Dein Gericht wirst du bald halten mit den Feinden in Gewittern.

Englands unberührten Boden wird dein harter Fuß zerstampfen, — Ueberall wird auf zum Himmel hoch das Blut der Feinde dampfen — Und den tönen- den Giganten Rußland stürzest du zerborsten. — In der Ostsee reichen Landen wird der deutsche Adler horchen.

Oesterreich, du totegelebtes, eh' die zwanzig Jahr vergehen — Wirst du stolz und jugendkräftig vor den vielen Völkern stehen — Und sie werden dich erzitternd, beugend sich vor deinem Ruhm — Herrscherin des Ostens nennen, zweites deutsches Kaiserium. — Mit des neuen Volens Krone wird sich stolz ein Habsburg kränzen — Unter ihm in junger Freiheit wird die Ukraine glänzen.

O, geliebtes Volk, ich höre stimmen schon die Him- meln, Geigen — Und die Pauken und Trompeten zu dem großen Siegesreigen. — Freue dich der Helden- zeiten, das Geschick ist dir verbündet, — Fürchte nichts von deinen Feinden: Wahrheit hab' ich dir verkündet.

Schweden im Weltkrieg.

Ueber die Stellungnahme Schwedens im Weltkriege äußert sich einer der wärmsten Freunde Deutschlands, Hauptmann Ernst Hilgenblat im „Aktionblatt“ folgen- dermaßen: „Wir müssen uns auch klar machen, worum es sich bei dem Weltkriege dreht, so daß wir, falls wir gegen unseren Willen hineingerissen werden sollten, wissen, wessen Kugeln für uns die gefährlichsten sind, wessen Angriff gegen die germanische Kultur gerichtet ist, mit der wir innig verwachsen sind. Ein neues Euro- pa mit geistlichem Frieden kann niemals zustande kommen, solange Rußland in seinem gegenwärtigen An- stande unverändert bleibt. Denn es ist der moralische Militarismus, der als Grundursache des Krieges bezeichnet werden muß. Hat doch der russische Außen- minister von der Duma feierlich erklärt, daß ein offen- liches Vordringen zum Mittelmeere das eigentliche Kriegsziel des Zarenreiches sei. Oesterreich-Ungarn bil- det das stärkste Hindernis gegen eine solche Politik und deshalb galt es, sich über die Karpaten den Weg nach Angarn zu bahnen. Rußland ist unter der Führung der mächtigen Kriegspartei nicht deshalb ins Feld ge- zogen, um eigenes Land zu verteidigen, sondern um neues zu gewinnen. Das Zarenreich ist im Großen und Ganzen ein unwillkürliches, chaotisches Gebilde. Es ist mit unsagbar, wie Schweden, die sich freisinnig nen- nen, mit der Idee sympathisieren können, gegen die Deutschland und Oesterreich ins Feld gerückt ist, mit der Idee der erhöhten Macht der russischen Finsternis. Nur eine große Katastrophe der russischen Macht ver- mag Europa, und auch Rußland selbst zu retten. Un- ter der Wirkung der Niederlagen in Ostasien erhoben sich die Freunde der Freiheit in Finnland, Polen und der Ukraine, und die Regierung gab nach. Aber kaum war der Krieg vorbei, als auch Rußland seine Versprechun- gen widerrief und die barbarische Unterdrückung seiner Fremdvölker fortsetzte. Die japanische Katastrophe war für Rußland eben nicht zentral genug. Nur eine voll- ständige Niederlage der Machthaber kann menschenwür- dige Zustände sichern. Mit der Politik vom Jahre 1905 können Polen, Finnland, die Ostseeprovinzen und Klein- Rußland nicht mehr täpiert werden. Es kann nieman- den täuschen, daß eine Kommission zur Ausarbeitung einer polnischen Verfassung jetzt eingeleitet werden soll.

Daß der größte Teil der Provinz sich in Händen der Zentralmächte befindet. Nur eine vollständige Befrei- ung der nichtrussischen Kulturvölker vom moskowitischen Joch und ihr Zusammenschluß zu einem mitteleuropäi- schen Staatenbund kann ihre Zukunft retten und Euro- pas Frieden sichern. In dieser Zurückverweisung Ruß- lands auf sein moskowitisches Zentrum liegt der tiefe Sinn des Weltkrieges. Darum müssen sich die Völker Mitteleuropas zusammenschließen, um die russische See- politik zu verhindern. Das eigentliche Rußland braucht ebensowenig ein Mittelmeer- oder Atlantisches Hafen, wie Schweden eine Diamantgrube in Südafrika. Aber das gegenwärtige Zarenland braucht sowohl Narvik, Dersund, wie den Bosporus und später auch Gibralt-

...daß seine Eroberungsmächte keine Grenzen kennt. Es kann deshalb leicht kommen, daß wir zu unserer eigenen Verteidigung gezwungen werden, Stellung zu nehmen."

Zur Tagesgeschichte.

*** Kriegs-Familienunterstützung.** Einem neueren Erlaß des Reichskanzlers zufolge sind die zur Zahlung der Kriegs-Familienunterstützung berufenen Stellen angewiesen worden, dem Reichsschatzamt allmonatlich eine Nachweisung über die Höhe der verausgabten Reichsunterstützungen einzureichen. Damit diese Nachweisungen nicht nachträglich wesentliche Änderungen erfahren, ist es unbedingt erforderlich, daß Anträge auf Gewährung von Familienunterstützung möglichst schnell nach der Einberufung gestellt werden, weil sonst der Anspruch für die weiter zurückliegende Zeit erlöschen wird. Aus diesem Grunde haben auch bereits Zahlstellen Anordnungen getroffen, daß künftig solche Unterstützungsanträge, die nicht pünktlich abgeholt werden, nur bei Darlegung ausreichender Entschuldigungsgründe zur Auszahlung kommen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß sich jeder Unterstützungsempfänger strafbar macht, der dem Ausschuss Angaben verschweigt, die für die Bemessung der Unterstützung oder ihre Aufhebung bestimmend sind. Unter diese Angaben fallen: Änderungen in den Einkommensverhältnissen oder in der Zahl der Familienmitglieder und schließlich Entlassungen aus dem Heeresdienst oder Beurlaubungen zu Arbeitsleistungen.

3. Der Protest der Bauern in Portugal. „Petit Parisien“ meldet: In Lamego tagte eine Versammlung der Bauern und anderer Landwirtschaftstreibender, weil sie durch den in Aussicht genommenen Handelsvertrag mit England eine Schädigung für sich erblickten. Während der Versammlung kam es zu erregten Auftritten, bei denen Revolverschüsse auf die Truppen abgegeben wurden, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgebieten worden waren. Die Truppen erwiderten die Schüsse. Man sandte einen Ausschuss nach Portugal, und als dieser telegraphierte, daß seine Forderungen als berechtigt anerkannt wurden und beim Abschluß des Handelsvertrages in Erwägung gezogen werden sollten, war die Ruhe wieder hergestellt.

Englisches.

W. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ teilt mit, daß auf Grund eines Abkommens das Munitionsgesetz für Südwales nicht in Kraft tritt. Das Munitionsgesetz wurde zwar eingeführt, aber es wird nicht tätig sein, wenn das Abkommen eingehalten wird.

W. Das erste Munitionsgesetz hat in Warrington getagt. 28 Arbeiter waren vorgeladen, weil sie zwei Tage gestreikt hatten. Da sie auf Zureden des Abg. Hodges die Arbeit wieder aufnahmen, zogen die Arbeitgeber den Antrag auf Strafverfolgung zurück.

(Str. Wn.) Der Vorschlag des englischen Ministerpräsidenten Asquith, das Parlament auf sechs bis sieben Wochen zu vertagen, hat der Londoner „Times“ zufolge unter den Mitgliedern des Hauses starke Beunruhigung hervorgerufen. Zumindest verlangt man eine Kürzung der Ferienzeit. (3.)

(Str. Wn.) Ministerpräsident Asquith empfing eine Abordnung von Cityleuten, darunter viele Bankiers, die dem Minister größere nationale Sparmaßnahmen dringlich empfahlen. Asquith antwortete, daß er schon seit längerer Zeit daran gedacht habe, daß auch die kleineren Einkommen besteuert werden sollten. Auch eine Einkommensteuer könne in Betracht gezogen werden. (3.)

W. Der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird aus dem Haag berichtet: General Botha bereitet die Abfen-

dung eines Turen-Hilfskorps von zehntausend bis fünfzehntausend Mann nach England vor. Botha soll das Korps persönlich nach England bringen. (3.)

3. Der englische Gewerkschaftskongress, der am 6. September in Bristol stattfindet, soll beauftragt werden, dahin Erklärungen zu fassen, daß die Feindseligkeiten im Einklang mit der nationalen Freiheit und Ehre eingestellt werden. Ferner soll er den Parlamentsausschuss auffordern, Friedensbedingungen, die für die englische Arbeiterklasse günstig sind, zu beschließen, wie wiederum letzterer die Regierung dringend auffordern soll, bestimmt und unzweideutig zu erklären, wofür England kämpft.

(Str. Wn.) Im englischen Unterhause forderte Asquith die englische Regierung auf, daß das ursprüngliche Expeditionskorps an der westlichen Front abzulösen und den Leuten einen zwei- bis dreimonatigen Urlaub nach England zu geben, da nun genug Truppen vorhanden seien, um den Leuten einige Ruhe zu gönnen. Die Regierung wird diese Angelegenheit in Erwägung ziehen. Minister Asquith teilte mit, daß ungefähr 60 Prozent der Verwundeten wieder an die Front zurückkehren können. (3.)

(Str. Wn.) Die englische Verlustliste vom 15. Juli meldet: 11 Offiziere getötet, 28 verwundet und 5 vermißt. Außerdem werden 1374 Mannschaften als getötet, verwundet oder vermißt bezeichnet. Von der Flotte ist ein Offizier getötet, zwei verwundet und 39 Mannschaften werden als getötet, verwundet oder vermißt gemeldet. (3.)

Die innere Lage Rußlands.

Köln, 23. Juli. (Z.)

Der „Köln. Ztg.“ geht von unterrichteter russischer Seite eine Darstellung zu, wonach das Bekanntwerden der Niederlagen und der ungeheuren Verluste sowie die Aufdeckung der Mängel in der Leitung und Führung des Heeres bewirkt haben, daß der Mittelstand, vertreten durch die Oktobisten und die konstitutionellen Demokraten (Kadetten) sich in dem Bestreben geeinigt haben, die Staatsgewalt an sich zu reißen. Dies scheint ihnen gelingen zu wollen. Der Zar, der Hof und die rechtsstehenden Parteien der Reichsduma sind entmutigt und furchtsam geworden. Sie suchen nach einem Auswege, die Schuld des Unglücks Rußlands von ihren Schultern auf die des Volkes abzuwälzen.

Ein neuer Prozeß gegen acht verhaftete sozialistisch-revolutionäre Dumaabgeordnete beginnt am 10. August vor dem Petersburger Kriegsgericht. Die Anklage lautet auf verbotene revolutionäre Propaganda im Heere. Die Verurteilung der Abgeordneten auf ihre Immunität wurde vom Kriegsgericht und vom Ministerium verworfen.

Die Höchstpreise für Getreide.

Berlin, 23. Juli. (W. Z. V. Amtlich.) Der Bundesrat hat am 23. Juli Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer für das kommende Wirtschaftsjahr festgesetzt. Wenn auch die erhöhten Produktionskosten und die vermehrten Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes in diesem Jahr, besonders auch das voraussichtlich geringere Erntergebnis, eine Erhöhung der Preise wohl gerechtfertigt hätten, hat der Bundesrat doch mit Rücksicht auf eine möglichst wohlfeile Ernährung der deutschen Bevölkerung an den bestehenden Preisen fest-

gehalten und nur die Zahl der gegenwärtigen Höchstpreisbezirke auf 4 große Preisgebiete unter zeitiger Einschränkung der Preispannung verringert. Nach bleibt der Grundpreis für den Bezirk Berlin wie her auf 220 Mark für die Tonne Roggen. Vom 1. Juli 1916 ab treten wie bisher Zuschläge von 1 1/2 Mark monatlich hinzu. Der Preis für Weizen ist wie in diesem Jahre auf 40 Mark über den Roggenpreis festgesetzt. Für Hafer und Gerste sind, um wenigstens eine Annäherung an die stark gestiegenen Preise für die üblichen Futtermittel zu erreichen, Einheitspreise für das Getreide von 300 Mark festgesetzt. Dabei ist die Gerste, gersteverarbeitende Betriebe, ebenso alles Saatgetreide, in diesem Jahre an die Höchstpreise nicht gebunden.

Gegen den Lebensmittel-Wucher.

Berlin, 23. Juli. (W. Z. V. Amtlich.)

Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung den Erlaß einer Verordnung beschlossen, welche gegen eine übertriebene Preissteigerung bei dem Handel mit Gegenständen täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Genussmitteln aller Art, rohen Naturerzeugnissen und Gewürzen vorgeht. In der Verordnung ist einmal die Möglichkeit einer Enteignung vorgesehen für Fälle, wenn jemand herartige Gegenstände zurückhält. Sodann ist eine Strafvorschrift enthalten gegen diejenigen Erzeugnisse und Händler, welche für obengenannte Gegenstände für solche des Kriegsbedarfs Preise fordern, die übermäßigen, durch die gesamten Verhältnisse, insbesondere die Marktlage nicht gerechtfertigten Gewinn enthalten. Wird weiter bestraft, wer Vorräte solcher Art in gesetzwidriger Absicht zurückhält, vernichtet oder andere unlautere Machenschaften vornimmt.

Mit dem Erlaß dieser Verordnung wird den einfachen Wünschen aus allen Kreisen der Bevölkerung Rechnung getragen, welche durchgreifende Maßnahmen gegen die gewinnfüchtigen Preistreiber, insbesondere dem Lebensmittelmarkt, zum Gegenstand hatten. Die Verordnung ist deshalb vom sozialen Standpunkt aus besonders zu begrüßen.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 24. Juli 1916

Öffentliche Quittung.

Für die Kriegsfürsorge gingen ein:	
Von Herrn Dr. Bapertthal	10,00
Aus einem gerichtl. Vergleich	25,00
Desgleichen	3,00
Für den Mitleidlich armer Kinder:	
Von Herrn C. Steinheimer	10,00
„ „ C. Rudolph	5,00
„ „ Stroedler, Viebrich	5,00
„ „ Westphal, hier	10,00
„ der Firma Dyckerhoff und Söhne, Viebrich.	100,00
„ der Firma Kalle u. Cie.	50,00
„ „ „ „ „ „ „ „	20,00
„ „ „ „ „ „ „ „	30,00
„ der Firma A. Koepp u. Cie. Viebrich	20,00
„ Herrn Kommerzienrat Baillong	20,00
„ „ „ „ „ „ „ „	10,00
„ Herrn Carl Kahl, hier	10,00
Summa	280,00

Schicksale des Lebens.

11 Eine Erzählung aus der Prarie.

Bertha wünschte gute Nacht und trat in den Korridor, der nur vom fahlen Mondlicht erleuchtet war. Sie war noch nicht weit gekommen, so stieß sie an den Leib eines Menschen, der im Schatten der Treppe auf dem Boden lag. Sie erschrak erst heftig, erkannte aber sofort Rubbin, der bitterlich weinte.

„Was tust Du hier, Rubbin? Hat man Dir kein Bett gegeben?“

„Ich brauche kein Bett,“ schluchzte er, „ich bin doch nicht so kalt wie er.“

„Was fehlt Dir? Bist Du krank?“

„O, wenn ich nur nichts gesagt hätte, wenn ich nur geschwiegen hätte!“

„Was meinst Du denn eigentlich, Rubbin? Ich verstehe Dich nicht.“

„Ich hatte ihn immer so lieb,“ seufzte der kleine Roger, „der böse Dämon aber besetzte mich und es machte mir Spaß, ihn mit Anspielungen zu quälen.“

Unfähig, den Jungen zu verstehen, wollte Bertha eben weiter gehen, als er sie am Kleide packte und ängstlich flüsterte: „Haben Sie ihn gesehen, Miß Bertha?“

„Hm? — Wen?“

„Nun, Ralph Harry mit der großen Wunde im Kopf, aus der Blut träufelt.“

„Rubbin, was meinst Du?“ leuchtete Bertha. In diesem Augenblicke öffnete sich eine Tür und Allen erschien im dem Arzte.

Bertha stand wie erstarrt, Rubbin hatte sich wieder auf den Boden geworfen und schluchzte laut.

Der Junge hat es ihr gesagt,“ murmelte der Arzt.

„Wo ist Harry? Ich will ihn sehen,“ sprach Bertha tonlos, als die beiden sich ihr näherten.

„Warte bis morgen, liebe Schwester, es würde Dich zu sehr aufregen.“

„O nein, er war sehr gütig gegen mich während meiner Krankheit, vielleicht kann ich ihm auch irgendwie behilflich sein.“

Schweigend blickte Allen auf den Arzt, der einen Moment nachsann und dann erst seine Hand auf Bertha's Arm legte.

„Sie können nichts mehr für ihn tun, Miß; er leidet nicht mehr, er ist tot.“

„Lott! Sie glaubte es nicht. Hatte sie ihn nicht vor wenigen Stunden gesehen in voller Lebenskraft, an ihrer Seite, in Lust und Freude?“

Der Arzt hielt es für gut, sie die Wucht des Ereignisses auf einmal ertragen zu lassen, reichte ihr schweigend den Arm und führte sie hinaus in das Zimmer, wo Harry lag. Beide schlich Rubbin nach und bald standen sie vor der aus roten Wänden errichteten Bahre, worauf des jungen Mannes irdische Hülle ruhte.

Bertha brach bei diesem Anblick nicht zusammen; aber Tage und Wochen vergingen, bis das Bild jenes entsetzten Anblickes in ihrer Phantasie erbleichte.

12.

Harry Chapman war es gewesen, der Ralph Dover in der Prarie überfallen und beraubt hatte. Der Negerjunge Rubbin bestätigte es.

Bertha schauderte bei dem Gedanken, daß sie so nahe daran war, das Weib des Verbrechers zu werden, und dankte Gott auf den Knien für die wunderbare Fügung.

Da das Wetter stürmisch geworden und vor dem Frühjahre an eine Reise gen Osten nicht zu denken war, ließen die Gebrüder Dover in der Nähe von New-Valtimore ein hübsches Häuschen, das ein Spekulant gebaut hatte. Auch Amos Riles zählte zur Familie und fand ein behagliches Nestchen bei den Geschwistern Dover, die bald die populärste Familie der Ansiedlung wurden. Sie galten für reich und das erhöhte natürlich ihren Wert in den Augen der Leute.

Der Frühling kam und wieder trafen, wie vor Jahren, die Geschwister Dover Vorbereitungen zur Abreise.

Das Wetter war regnerisch, die Temperatur aber so drückend warm, daß der Schnee rasch schmolz und jedes Bächlein zum Fluße anschwellte und der Fluß bei New-Valtimore zum wilden reißenden Strom ward. Immer höher stieg das Wasser und bedrohte die Ansiedlung.

Eines Tages lehrten die jungen Männer in düsterer Stimmung heim. O, daß wir einen Berg hätten, um auf seinen Gipfel zu flüchten!“ rief Ralph, als er sich an den Teetisch setzte.

„Oder wenigstens einige patentierte Schwimmbalgen,“ erwiderte Allen.

„Steig, das Wasser wirklich so schnell?“ fragte Bertha. „Es wächst mit rasender Eile,“ entgegnete Ralph, „aber es ist nicht zu befürchten, daß es unser Heim mit-rischiwehmt.“

„Wenn das irgendwie im Bereich der Möglichkeit liegt, wird es geschehen,“ seufzte Bertha, „Du kennst unser Schicksal.“

„Glaubst Du an Prädestination, Bertha?“ rief Ralph. „Das tun alle Wiedertäufer,“ lachte Ralph, „und ich setze mich nun die schönste Gelegenheit unterzutauchen.“

„Eherge nicht über solche Dinge, Ralph,“ bat Bertha. „Sag uns lieber, ob es nicht klüger wäre, das Haus zu verlassen?“

„Wohin aber sollten wir gehen? Warten wir bis morgen, dann werden wir ja sehen, was zu tun ist.“

Den ganzen Abend strömte der Regen; wie ein Bach schien er gegen das Haus zu tosen und erstigte kaum die eigenen Worte verstehen konnte. Plötzlich schloß sich die Tür und die alte Dienstin meldete, daß der Herr bereits kühn im Hofe stehe. Erschrakt eilten Männer hinaus und überzeugten sich von der Sachlage.

„Wir müssen schleunigst das Haus verlassen,“ rief Bertha zusammen, was ihr nicht hier zu lassen wagt. „Schritte inzwischen die Pferde.“

„Wasser, Wasser allüberall. Das trübe Gähnen Gurgeln des entsefelten Elementes war grauig.“

Nach wenigen Minuten stand der Wagen vor der Türe; zwei oder drei Koffer wurden aufgeladen, die wohnen des bedrohten Hauses stiegen ein und die Wagen zogen an.

„Wir wollen in's Hotel, es steht ziemlich hoch,“ Allen.

„Ich sah den Wirt heute, wie er ein Boot an die Türe seines Hauses besetzte, und lachte ihn bemerkte Ralph; nun wären wir froh darum.“

„Sie landen das Hotel noch über Wasser, aber was den Leuten, die sich aus ihren niedrig stehenden Wohnstätten gehoben.“

Der Regen hörte nicht auf, und noch bevor der Morgen graute, war das Boot im Hofe flut. Man beriet, was zu tun sei. Die Reiten waren der Ansicht, sich nach einer höheren gelegenen Punkt zu begeben; nur der Wirt erwiderte bei dem Hause bleiben, so lange dieses nicht fortgeschwimme.

„Gehen wir doch zu Tante Betty,“ rief Bertha, „habe ich ohnedies einen Abschiedsbesuch versprochen.“

„Wer wird denn zwanzig englische Meilen weit bei dem Wetter reisen, ganz abgesehen davon, daß der Wagen ohnedies nicht durchkommen!“

Fortsetzung

Die Teuerung bei allen Lebensmitteln ist an, allgemein eine drückende zu werden. Mag die Erscheinung zum Teil auch durch die Wirkungen des Krieges und dessen Begleiterscheinungen bedingt sein, kann doch nicht die Vermutung nicht von sich weisen werden, daß trotz allen dankenswerten Eingreifens der Regierung noch immer Spekulationsgeschäfte im Gange zu sein scheinen. Personen, die dem Kriege nichts mit dem Lebensmittelhandel hatten, befaßten sich jetzt in erheblicher Anzahl mit Engrosvermittlung. Und neben soliden, ehrlichen Vermittlern gibt es leider auch solche, denen die Lage des Vaterlandes eine geeignete Quelle für die Tasche ist. Hier könnten unsere Kleinhandelsgelehrten selbst für Abhilfe sorgen, wenn sie über Forderungen und sonstige unfaire Machenschaften der Warenvermittler stets sofort den Behörden melden. Im übrigen wird auf die neuerlassene Verordnung unseres Generalkommandos verwiesen, wonach auch der Käufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs strafbar macht, die unangemessen hoch. Vor allem dürfte durch die neuen, verschärften Maßnahmen dem soliden, ehrlichen Zwischenhändler, dessen Vertreter ja glücklicherweise noch immer überwiegende Mehrzahl darstellen, das Arbeitsfeld unfauler Konkurrenz gereinigt werden.

OC. Züchtet Ziegen! Die Ziegenzucht ist in Deutschland im letzten Jahrzehnt ziemlich zurückgegangen obwohl von aller Kleinherzucht gerade die Zucht die greifbarsten Erfolge und die wenigsten Schäden verspricht. Nicht mit Unrecht nennt man die Zucht „die Kuh des kleinen Mannes“. Anspruchslos und bescheiden nimmt sie mit jedem, auch dem dürftigsten Futter vorlieb und sucht es sich zum großen Teil ohne dabei Rußanpflanzungen zu beschärfen, sondern stattdessen Ernteschaden zu machen. Ihre Milch ist Fettgehalt höher als Kuhmilch und kann namentlich als Kindermilch noch eher als Kuhmilch verwendet werden. Denn letztere soll man bekanntlich nur dann verwenden, wenn man die Gewißheit hat, daß sie keimfrei ist. Ziegenmilch ist keimfrei. Sonst muß Kuhmilch keimfrei gegeben werden, wird aber in diesem Zustande den Säuglingen nicht so gut wie rohe Milch vertragen. Dagegen leiden Ziegen so gut wie nie an Bakterien und ihre Milch kann dem Kinde bedenkenlos verabfolgt werden. Sehr empfehlenswert ist die Käsebereitung aus Ziegenmilch, gerade ihres Fettgehaltes wegen. Und was die mancherorts geltende Voreingenommenheit wegen des „Ziegengehaltes“ betrifft, so ist auch diesem Umstande leicht abzuhelfen. Ein reiner, gutgelüfteter Stall und ein Reinhalten der Ziegen selbst genügen voll und ganz, um diesem nicht beliebten Nebengeschmack fast vollständig zu beseitigen. Um gute Ergebnisse zu erzielen, sollte man sich allerdings irgend einem der bestehenden Ziegenzüchtervereine anschließen. Ein Verzeichnis derselben wird von der Landwirtschaftskammer (Provinzhauptstadt) jedem, der dieser Frage Aufmerksamkeit widmen möchte, kostenlos übersandt.

Sonderlisten für Unermittelte

Es erscheint notwendig, daran zu erinnern, daß die Sonderverlustlisten des deutschen Heeres für Unermittelte abgegeben werden. Bisher sind deren sechs erschienen; die sechste enthält Ermittelungen zu den Sonderverlusten 1 bis 5. Es werden darin in Kriegsgefangenen, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verlorene Gegenstände des deutschen Heeres, über die zuverlässige Angaben fehlen, aufgeführt, und zwar mit den Namen, bei unbekannten Namen mit Personalbeschreibung, sonstigen Erkennungszeichen und mit dem Truppennamen, soweit dieser genau angegeben ist. Alle Angehörigen, Behörden, Angehörigen usw., die über die Verlorenen Aufgeklärten nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese brieflich (nicht durch Postkarte) dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin II, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48 zuzukommen lassen. Einzelne Nummern der Sonderverlustliste bei der Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 32, für 15 Pfg. für das Stück einschließlich Porto zu erhalten. Der Betrag ist den Bestellungen beizufügen; Nachnahmeforderungen finden nicht statt.

Italien und die Türkei.

3. Wenn man sich die letzteren Vorgänge in Italien näher vor Augen führt, so kann es kaum noch ein Zweifel unterliegen, daß die Entente nunmehr von Italien das Los schlagen gegen die Türkei fordert. Die italienische Regierung hat dieser Forderung um so weniger entziehen können, als nach dem kläglichen Ausfall der Kriegsanleihe auf die englischen Hilfsgeleihe hingewiesen ist, die nicht ausgezahlt werden, ehe Italien nicht an den Dardanellen beteiligt ist. Das Kommando legen sich denn mit einem Mal auch die italienischen Blätter ins Zeug, um den Beweis zu führen, daß Italien von der Türkei herausgefordert wurde. Die „Agenzia Stefani“ sammelt alle Angriffe gegen die Türkei sorgfältig und gibt sie weiter. Damit ist bewiesen, daß die Presse bestellte Arbeit leistet. Man höre weiter: Die beleidigende Sprache des türkischen Blattes „Sak“ gegenüber Italien, die Verhöhnung der italienischen Untertanen in der Türkei, sowie das Gerücht über ihre bevorstehende Internierung in Konzentrationslagern“ hat sogar die italienische Regierung veranlaßt, Stellung gegenüber der Türkei zu nehmen, und der jüngst tagende Ministerrat soll Beschlüsse haben, von der Türkei bestimmte Erklärungen zu fordern.

Italien scheint einen Kriegsgrund zu suchen.

3. Die italienische „Idea Nazionale“ will aus der Erfahrung haben: Die Nachrichten von der

Grenze der Ehrenreife veranlassen, daß es vor einigen Tagen einem Segelschiff gelang, sich der Küste zwischen Solum und Tobruk zu nähern und 30 türkische Offiziere zu landen. Der Segler soll Waffen und Munition gelandet haben und eine türkische Karawane soll landeinwärts abgegangen sein. (Diese Meldung kann als erfunden betrachtet werden, da den Italienern daran liegt, Gründe für die Stimmungsmache gegen die Türkei zu haben. Die Türken haben zurzeit wichtigere Dinge zu tun als sich um Tripolis sonderlich zu kümmern, wo die Eingeborenen schon den Italienern genug zu schaffen machen.)

Der Krieg mit Italien.

Die Schlacht am Isonzo.

3. Die seit dem 20. Juli erneuerten Kämpfe an der Isonzofront haben nach Ansicht der „Kölnischen Zeitung“ einen schweren Charakter. An verschiedenen Frontpunkten habe sich der Widerstand der österreichischen Truppen gegen eine ziemlich Übermacht zu behaupten.

Die italienische Anleihe.

3. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ gibt der „Corriere della Sera“ das ärmliche Ergebnis der italienischen Kriegsanleihe zu, welches keinen Vergleich mit der deutschen aushalte. Die Gefahr einer Zwangsanleihe sei noch nicht beseitigt, da man erst am Anfang des Krieges stehe. Die italienischen Politiker verurteilen. Fast kein Abgeordneter habe ein Wort zu Gunsten der Anleihe in seinem Wahlkreis gesprochen. Die Lehrer der höheren Schulen enthielten sich der Propaganda. Auch die Presse mit geringen Ausnahmen habe nicht ihre Pflicht getan. (3.)

Italienisches Allerlei.

3. Die „Agenzia Stefani“ will erfahren haben, daß in Rom in der Villa Malta, dem Wohnsitz des Fürsten Bülow, ein Schrankfach mit sehr interessanten Zeitungsausschnitten entdeckt worden sei, die biographische Daten und Urteile über das politische Leben in Italien betreffen. (Eine sensationelle Entdeckung in der Tat!)

Nachrichten über den Krieg.

Der türkische Freiheitstag.

3. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Der 23. Juli ist der türkische Freiheitstag. An diesem Tage begann vor sieben Jahren, 1908, die junge Türkei ihr politisches Dasein mit dem Programm, dem Volk der Osmanen im Innern und nach außen eine selbständige Entwicklung zu sichern. Dieses Programm wurde damals auch in solchen Ländern begrüßt, deren Regierungen jetzt über die Zukunft der Türkei den Stab brechen und über ihre Gebiete in Europa und Asien das Los werfen wollen. Ersatz für solche Scheinfreundschaften fand das ottomanische Reich bei den Mächten, mit denen es auf Grund der wahrhaften Interessengemeinschaft Schulter an Schulter im Kampf um Sein oder Nichtsein steht. In diesem Kampf bewährt die Türkei ein Heldentum, das den glänzendsten Tagen der ottomanischen Geschichte ebenbürtig ist, sie führt den Krieg unter schweren Entbehrungen für ihre Feinde und zur Bewunderung ihrer Verbündeten. An dem Tage ihrer Nationalfeier weilen unsere Gedanken mehr als je bei den tapferen Bundesgenossen, mit dankbarer Freude über die bisher vollbrachten kriegerischen Taten und mit innigen Wünschen für den endgültigen Erfolg des ruhmvollen Kampfes.

Die Kriegskosten des Vierverbandes.

3. Die Wiener Blätter berichten, stellen sich die Kriegskosten des Vierverbandes im Juli für England auf 2100 Millionen, für Rußland auf 1800 Millionen, für Frankreich auf 1600 Millionen und für Italien auf 500 Millionen Franken, zusammen also 6 Milliarden Franken, worin die Zinsen für die Kriegsanleihen noch nicht eingerechnet sind.

Die amerikanische Note an Deutschland.

Amsterdam, 23. Juli.

Reuter meldet nach der „N. Z.“ am Montag aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland ist bereits abgesandt worden. Sie soll am Sonnabend gleichzeitig in Berlin und Washington veröffentlicht werden.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Guter Fortgang der Offensive. Standhaft im Westen.

6900 russische Gefangene, 3 Geschütze und viel Bagage erbeutet.

3. Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranatenangriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen. In der Champagne unternahmen wir in der Gegend von Vertus umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder.

Im Prießwalde mißlang nachts ein französischer Angriff.

In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Lingefopj-Barentz (*) nördlich Münster wurde nach heftigem Nahkampf vor und in den Stellungen der Bayern und Mecklenburger Jäger zurückgeschlagen. 2 Offiziere, 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen.

Auch am Reichsackerlopf griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Rehder warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten.

In Erwidrerung der mehrfachen Beschießung von Thiaucourt und anderer Ortschaften zwischen Maas und Mosel, nahm unsere Artillerie Bon-t-a-Mouson unter Feuer.

Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St. Silaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzug.

Auch auf die Kasernen von Geradmer wurden Bomben abgeworfen. Bei einem Luftkampf über Conflans wurde ein feindliches Kampfflugzeug vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland folgen wir den nach Osten weichen Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern 6650 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden.

Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung von Warschau schoben sich unsere Armeen näher heran. Vor Rozan wurde das Dorf Milunb und das Dorf Szugi mit dem Bajonett gestürmt und im letzteren 290 Gefangene gemacht. Nächtliche Ausfälle aus Nowogeorgiewsk mißlangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowiec, westlich von Kazimierz bis Granica (**), ist vom Feinde gesäubert. Im Waldgelände südöstlich Janowiec wird noch mit russischen Nachhutkämpfern. Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbündeten Truppen, den zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzug zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Oberste Heeresleitung.

*) Lingefopj und Barentz liegen 3 bis 4 Kilometer nördlich Münster. **) Granica 10 Kilometer südlich Zwangorod.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 24. Juli.

(W. B. Amtlich.)

Seit 14. Juli 120 000 Russen gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Große Verluste der Franzosen.

Bei Souchez versuchten die Franzosen auch in der Nacht ihre erfolglosen Handgranaten-Angriffe.

Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Champagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen große Verluste erlitten. Seine Verluste, uns aus den gewonnenen Stellungen zu vertreiben, scheiterten.

Südlich Veintrey wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab. Die in dem Bericht der franz. Heeresleitung vom 22. Juli, 11 Uhr abends, erwähnte über die Seile geworfene starke deutsche Aufklärungsabteilung bestand aus 5 Mann, die das feindliche Hindernis durchschnitten hatten und sich unter Verlust eines Mannes zurückzogen.

In der Gegend von Münster fanden gestern Kämpfe von geringer Heftigkeit statt. Nach den Gefechten der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa 2600 gefallene Franzosen liegen geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die 5. russische Armee von der Armee des Generals von Below besiegt.

Die Festungen Rozan und Pultusk am Narew von der Armee Gallwitz erobert.

Die Armee des Generals von Below siegte bei Schaulen (Szawle) über die russische 5. Armee. Seit 10 Tagen ständigem Kampf, Marsch und Verfolgung, gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in der Gegend Rozalin und Szadaw zu stellen, zu schlagen und zu zersprengen.

Der Ertrag ist seit Beginn dieser Operation, den 14. Juli, auf 27 000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre, über 100 gefüllte Munitionswagen, zahlreiche Bagagen und sonstiges Kriegsgerät angewachsen.

Am Narew wurden die Festungen Rozan und Pultusk in zähem unwiderstehlichen Ansturm von der Armee des Generals von Gallwitz erobert und der Uebergang über den Fluß zwischen den beiden Orten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluß vor. In den Kämpfen zwischen Njemen und Weichsel wurden seit dem 14. Juli 41 000 Gefangene, 14 Geschütze und 90 Maschinengewehre genommen. Was in Rozan und Pultusk an Kriegsgerät erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Vor Warschau fielen bei kleinen Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind über die Weichsel zurückgedrückt.

Von der Pilikamündung bis Rozienice, nordwestlich von Zwangorod ist der Feind über die Weichsel zurückgedrängt. Vor Zwangorod schoben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran.

Zwischen Weichsel und Bug dauern die Kämpfe hartnäckig an.

In der Gegend von Sokal wurden russische Angriffe gegen die Brückenkopfstellungen abgewiesen. Ein thüring. Regiment zeichnete sich dabei besonders aus.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten von Bockisch und der Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen fielen seit dem 14. Juli etwa 50 000 Mann Gefangene in die Hände. Die genaue Zahl sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.



Donnerstag Nacht 3 Uhr verschied nach kurzem Leiden mein lieber Gatte, unser teurer Vater und Grossvater

Christian Rühl

im 74. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, 23. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Frau Katharina Besier
geb. Heeb

sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Schierstein, Winkel u. Darmstadt, 23. Juli 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jetzt bei der Hitze **das Beste für unsere Krieger!**

Süsser Medizinalwein „Malvasano“
gesetzlich geschützt.

Feinster ungezuckerter Südwein aus frischen Trauben.

Mischung 1: ca 4 Teile Wasser oder Mineralwasser ergibt einen köstlichen, sanitären, durststillenden Erfrischungs-trank.

Flaches Fläschchen mit Kork- und Becherverschluss, ein fünftel Liter, gute dreifache Packung, feldpostfertig 1 Mark.

Adler-Drogerie Wilh. Jung.

Ich habe meine seit 28 Jahren bestehende

Zahnpraxis

nach **Blebrich**, Rathausstr. 26, verlegt und eröffnet.
Sprechzeit täglich von 8—5 Uhr.

Ich empfehle mich und garantiere für gewissenhafte und schonende fachmännische Behandlung. Hochachtungsvoll

Ernst Wolf, Dentist,
entspricht der Reichsversicherungs-Ordnung.

Urlaubs-Scheine

100 Stück 75 Pfg., 1000 Stück 6 Mark, empfiehlt die

Schiersteiner Zeitung.

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unsern draussen kämpfenden Ueberlichtskarten erbeten. Der soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

vereint in 13 reich beschrifteten, vielfarbigen Karten sämtliche Kriegsschauplätze. Er ist im handlichen Formate dauerhaft gebunden und geeignet als Beigabe zu den

Feldpostsendungen.

Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“.



Schulranzen!

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.



Einige feine schwarze **Kostüme**, Grösse 48 — 50, sowie eine Partie 152 cm breite, schwarze und dunkelblaue **Kostümstoffe** billig zu verkaufen, Wiesbd. **Rauhenthalerstr. 14** part. Damenschneiderei.

Aleppo-Tinte

zu haben in der **Expedition.**

Neu!

Neu!

Diamant-Leber-Ersatz,
bester Ersatz für Kernleder, fast um die Hälfte billiger empfiehlt **Gänßler, Schuhm.** Ludwigstrasse 4

Tüchtige

Klavierlehrerin

aus **Wiesbaden** beabsichtigt hier Unterricht zu erteilen, wenn sich mehrere Schüler melden. Vorzügl. Empfehlungen. Anm. erb. in der Exp. d. Bl.

Pergament-Papier

zu haben

Schiersteiner Zeitung.

1 Zimmer und Küche

mit Gas zu vermieten.

Zeilstrasse 16.

Eine rasche Wirkung

erzielt ich durch Anwendung von **Obermayer's Medizin-Verba-Seife** bei meinem lästigen und quälenden

Hautjucken.

Frau Gramer in Ringelbuch. **Verba-Seife** à Stck. 50 Pfg., um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.— Zur Nachbehandl. **Verba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glas-dose Mk. 1.50. S. b. i. d. Apoth. und b. M. Oppenheimer, Flora-Drogerie und Wilhelm Jung, Adler-Drogerie.



Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver Schneekönig

in gelber oder roter Packung. Sehr beliebt ist das

Veilchenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Be-lagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch **Schubputz Nigrin** (keine abfärbende Wassercreme) und **Schuhfett.**

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.



Turngemeinde Schierstein

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: **Wilh. Steinheimer, Karl B. Schmidt.**

Außerdem sendet allen Turnern herzliche Grüße aus unser Turnwart **Julius Wehnert.**

Der Vorstand.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick nach Großen Feldberg und der Hallgartener Tanne, dem Odenwald, Hefsen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz Schloß Freudenberg, **Forsthaus Rheinblick** (Waldwirtschaft, im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Paffee und gute Erholung) **Spitzen Stein** und **Frauenstein.** Zu Fuß 2 Stunden.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda



Kostenlose Beratung, Ausarbeitung von Propaganda-Plänen u.s.w., Anzeigenannahme für alle Zeitungen zu Original-Preisen durch die

Centrale:
Berlin W. 9, Potsdamerstr. 20.
sowie deren sämtlichen Geschäftsstellen.

INVALIDENDANK

Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit u. Unterstützung deutscher Invaliden sowie deren Hinterbliebenen.